

# Die Fata Morgana „Ehrenamt“<sup>1</sup>

## - eine notwendige Widerrede -

### 1. Eine Sackgasse verlangt Umkehr

„Von der Gemeinde etwas zu erwarten, heißt nichts zu erwarten.“ Diese kaum zu übertreffende pessimistische Aussage eines Kirchenvorstandsmitglieds, die (auch wenn sie erfahrungsbasiert formuliert sein sollte) einen theologischen und organisationalen Offenbarungseid darstellt, wurde in einer Kirchenvorstandssitzung von den übrigen Teilnehmenden zustimmend ‚benickt‘. Obwohl die Vorsitzende und die Gemeindepfarrer beim Planungstreffen zur Vorbereitung der Sitzung eine Arbeitsüberlastung des Kirchenvorstands beklagten und unisono konstatierten, dass es ‚so nicht mehr weitergehen kann‘, weigerte sich der Kirchenvorstand in der Sitzung mehrheitlich, seine Eigenansprüche, sein Gemeindebild und seine Gemeindewahrnehmung miteinander zu reflektieren, um ggf. engagementerschwerende durch engagementfreundlichere Rahmenbedingungen zu ersetzen. Vielmehr wurde mit Vehemenz die Position vertreten, dass der Kirchenvorstand und die Pfarrer angesichts ihrer ‚trägen Gemeinde‘, deren Mitglieder ‚nur haben, aber nichts tun wollen‘, keinesfalls weniger ‚tun dürfen‘, sondern ‚mindestens den derzeitigen Stand halten, aber eigentlich mehr als bisher machen müssen.‘ An den Referenten wurde die Erwartung gerichtet, dass er ‚Tools‘ bereitstellt, mit denen zügig ein deutlicher Gewinn an Ehrenamtlichen zu erzielen ist. Dessen Empfehlung, die vom Kirchenvorstand in den Blick genommen Ehrenämter zunächst intern hinsichtlich ihrer Aufgaben und Voraussetzungen zu beschreiben und den zu deren Bewältigung notwendigen Zeiteinsatz zu quantifizieren, um den heutigen Erwartungen potentieller Ehrenamtlicher zu entsprechen, wurde jedoch umgehend widersprochen: „In ein Ehrenamt, da wächst man rein! Und wer dauernd auf die Uhr schaut, der ist als Ehrenamtlicher doch nicht zu gebrauchen.“ Die mit den zitierten Aussagen beförderte ‚Sackgassensituation‘ wurde in der Sitzung nicht erkannt.

### 2. Ein Problemaufriss

Glücklicherweise sind solche Verhaltensweisen und Positionen nicht die der Mehrheit. Trotzdem laden sie dazu ein, das landeskirchliche gegen Finanznöte und Personalkosten helfende Panazee ‚Ehrenamt‘ einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Denn wenngleich die diesen Überlegungen zugrunde liegenden Kirchenvorstandsäußerungen keine Repräsentativität beanspruchen können, verweisen sie auf grundsätzliche und generelle Problemlagen:

---

<sup>1</sup>Auch für dieses Dokument gilt es bitte zu beachten: Namentlich gezeichnete Beiträge sind als Diskussionsanregungen verstanden und müssen nicht der Meinung des Landeskirchenamtes entsprechen!

- Es gibt kirchliche Ehrenämter mit einem erheblichen Rekrutierungs- wie auch welche mit einem Statusproblem – und nicht selten kommt beides zusammen.
- Zeit ist ein mehrdimensional limitierender Faktor, denn das Ehrenamt braucht frei dispo­nible Zeit, dessen Umfang die Vorbereitung und die Durchführung des Engagements, einschließlich anfallender Wegezeiten, überhaupt zulässt.
- Das ehrenamtliche Engagement von Gemeindegliedern innerhalb ihrer Kirche ist eine Minderheitsentscheidung.

Die drei oben benannten Problemlagen weisen Entsprechungen bei den kirchen­spezifischen Berufen auf:

- Das Diakonen- und das Pfarramt haben dramatisch an Attraktivität und Sozial­prestige verloren.
- Dass die Arbeitszeit der Pfarrer\*innen in der zukünftig zu verfassenden Dienst­ordnung kleinteilig quantifiziert wird und ‚oszillierende‘ 48 Stunden nicht über­schreiten darf, markiert zum einen ein Zeitproblem und bewirkt zum anderen den Wegfall von Tätigkeiten und Aufgaben, welche bislang von diesen wahrgenom­men werden.
- Das Hauptamt war in den Kirchen seit jeher eine Ausnahme. Diese Situation ei­ner Ausnahme erfährt gegenwärtig jedoch eine dramatische Zuspitzung, weil die Zahl der Studierenden für den Pfarr- und Diakonenberuf sowie die Zahl der Vi­kar\*innen noch nicht einmal mehr bedarfsdeckend ist<sup>2</sup>.

Eine Zusammenschau der Ehren- und Hauptamtlichenproblemlagen provoziert die Frage, wieso von Gemeindegliedern auf der Basis von Freiwilligkeit, mit einer semi­professionellen ‚Rumpfausbildung‘ und ohne monetäre Entlohnung eine steigende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement erwartet werden kann, wo es doch mit den Anreizen einer Festanstellung, einer qualifizierten (Hochschul-)Ausbildung und einem Gehalt analog dem des öffentlichen Dienstes offenkundig nicht gelingt, den Bedarf an Hauptamtlichen zu decken.

Angesichts der multiplen und sich wechselseitig verstärkenden Problemlagen er­scheinen drei Dinge unerlässlich, um vermeidbare Schäden von der Kirche abzu­wenden:

- a) Es ist zwingend sorgfältig zu prüfen, welcher Leistungsumfang, welche Lei­stungsqualität und welche Leistungsintensität von einem ehrenamtlichen Enga­gement tatsächlich zu erwarten ist, damit die Option „Ehrenamt“ nicht mit der Fata Morgana „Ehrenamt“ verwechselt wird, weil das Ehrenamt berufliche Arbeit

---

<sup>2</sup>Deshalb können bereits derzeit EKD-weit lediglich ein Drittel der frei werdenden Pfarrstellen wieder besetzt werden.

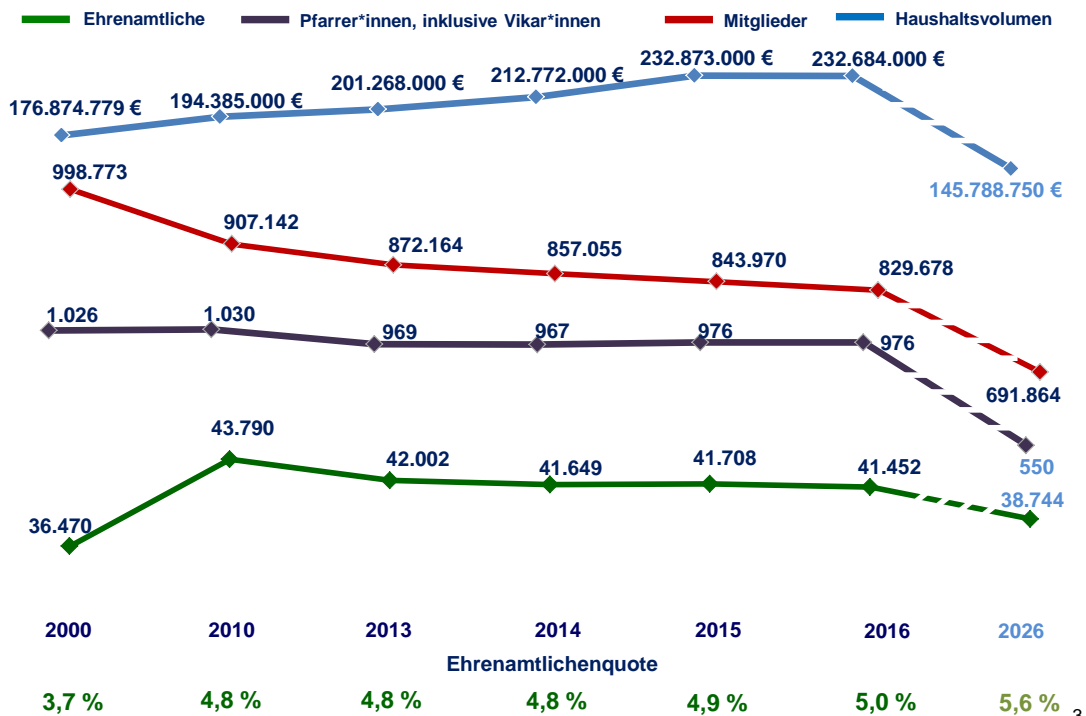
nicht substituieren kann und dort, wo solches versucht wird, disfunktionale Effekte hervorbringt.

- b) Die Ergebnisse der Ehrenamtsforschung sind ernst zu nehmen und müssen bei der Erarbeitung von Strategien und Konzepten erkennbar berücksichtigt sein.
- c) Eine Ehrenamtsstrategie muss in eine Gesamtstrategie eingebettet sein, in der die Fragen des Hauptamtlicheinsatzes, der Haushaltsmittelverwendung, des Organisationsaufbaus, der regionalen Gliederungen etc. schlüssig aufeinander bezogen sind.

### 3. Die Wirklichkeit wartet nicht freundlich an der Tür, sie tritt einfach ein.

Für die EKKW sind die Entwicklungen in den Bereichen Mitgliedschaft, Pfarrpersonal, Ehrenamt und Finanzen durch teilweise drastisch sinkende Zahlenwerte gekennzeichnet (siehe unten stehende Grafik). Die aktuellen gegenüber den 1990er Jahren negativen Entwicklungen haben sich über Jahrzehnte hinweg angekündigt, und die Prognosen für 2026 können statt einer ‚Entwarnung‘ diese nur fortschreiben. Das mag von Kritikern als Mangel an Fantasie gedeutet werden, es ist jedoch in Anbetracht der demografischen Prozesse, der voranschreitenden gesellschaftlichen

**Die Mitglieder- und Finanzentwicklung sowie quantitative Entwicklung des Ehrenamtes in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zwischen 2000 bis 2016**



<sup>3</sup>Der Berechnung der Mitgliederzahl der EKKW liegt die Annahme eines jährlichen Mitgliederverlustes in Höhe von 1,8% zugrunde, der tatsächliche Wert wird aller Voraussicht deutlich höher liegen. Diese Annahme trägt dem Phänomen des negativen Regelkreises Rechnung, welches sich für die EKKW mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit realisieren wird (Simplifizierend dargestellt: Gemeindeglieder treten aus der Kirche aus, die Kir-

Pluralisierung und Säkularisierung, des zunehmenden Anstiegs innerfamiliärer Pflege-settings, atypischer Arbeitsverhältnisse und -zeiten sowie der Konsequenzen bundespolitischer Entscheidungen wie bspw. einer Verlagerung der Steuereinnahmen vom steuerpflichtigen Einkommen auf den mit Steuererhöhungen belegten Verbrauch oder das Absenken des Rentenniveaus bei Erhöhung der Lebensarbeitszeit ein Ausdruck von Verantwortung.

### 3.1 Das Ehrenamt ist eine begrenzte Ressource mit lediglich begrenztem Kompensationspotential

Die mit der Überschrift formulierte Hypothese lässt sich anhand unterschiedlicher Faktoren belegen. Im Folgenden soll jedoch lediglich der zentrale Faktor Zeit als limitative Größe skizziert werden.

Die Befunde der Freiwilligensurveys belegen gegenüber 1999 einen deutlich zurückgehenden Zeiteinsatz der kirchlichen Ehrenamtlichen. Aktuell überschreitet der wöchentliche Stundenumfang des Engagements bei 67,8 Prozent nicht den Wert von 2 Stunden, und lediglich 10,6 Prozent der Ehrenamtlichen engagieren sich wöchentlich 6 Stunden und mehr. Die Zahl der zeitlich hochengagierten Ehrenamtlichen ist gemeinsam mit denen, die pro Woche durchschnittlich 4 Wochenstunden aufwenden, eine deutliche Minderheit, und es dominiert ein zeitlich deutlich begrenztes Engagement. Angesichts der Hoffnung in den Kirchengemeinden, die unvermeidlichen Reduzierungen der Hauptamtlichen mit Hilfe des ehrenamtlichen Engagements kompensieren zu können, ist dieser Sachverhalt höchst bedeutsam. Denn eine Reduzierung der Pfarrstellen um 308 Stellen bedeutet in Prozentwerten einen Rückgang um 36 % und das eben nicht nur in „Personalstellenwerten“, sondern auch in Arbeitsstunden! Wenn einer Pfarrstelle durchschnittlich 55 Arbeitswochenstunden und 46 Arbeitswochen zugrunde gelegt werden, ergibt sich ein jährlicher Arbeitsstundenverlust in Höhe von 780.000 Stunden<sup>4</sup>. Um diesen Verlust ehrenamtlich zu kompensieren, müssten bis 2026 zu den bereits heute 41.452 Ehrenamtlichen zusätzlich neue 4.235 Ehrenamtliche gewonnen werden<sup>5</sup>, die sich pro

---

che verliert Kirchensteuereinnahmen und muss bspw. Gemeindehäuser verkaufen, darauf reagieren Gemeindeglieder mit ihrem Austritt. Die Einnahmen gehen weiter zurück, die Kirche muss ihre Ausgaben reduzieren und provoziert unvermeidlich eine potentiell Kirchenaustritte generierende Enttäuschung von Gemeindegliedern.) Für die Ermittlung der Ehrenamtlichenzahl im Jahr 2026 wurde für die EKKW eine (verhalten optimistische) Ehrenamtlichenquote von 5,6% angenommen.

<sup>4</sup>2010: 858 Pfarrstellen

2026: - 550 Pfarrstellen

308 Pfarrstellen x 55 A-Std. x 46 A-Wochen = 779.240 A-Std./Jahr

<sup>5</sup>Die Zahl von 4.235 Ehrenamtliche entspricht dem Wert des in der Ehrenamtsforschung verwendeten Rechenmodells, das davon ausgeht, dass zur Kompensation von einem Vollzeit-äquivalent 11 bis 15,5 Ehrenamtliche benötigt werden. Niemand hat jedoch die Kosten in Zeit und Euro berechnet welche für deren Koordination aufgewendet werden müssen!

Woche für 4 Stunden in ihrer Kirchengemeinde, ihrem Kirchenkreis und ihrer Landeskirche engagieren<sup>6</sup>. Angesichts dessen, dass die EKKW im Zeitraum von 2010 bis 2016 aber 2.338 Ehrenamtliche verloren hat, erscheint diese Option in Anbetracht der in Punkt 3. exemplarisch und schlagwortartig dargestellten Rahmenbedingungen als kaum realisierbar. Als entlastendes Moment könnte der Rückgang der Mitgliederzahl angeführt werden, indem unterstellt wird, dass ein Weniger an Gemeindegliedern mit einem proportional sinkenden Arbeitsaufwand einhergeht. Das wird aber nicht der Fall sein, denn ein Gottesdienst mit fünf Besuchern statt 20 verringert den Aufwand zum Verfassen der Predigt nicht um 75 Prozent und eine Konfirmandenarbeit, die statt mit Großgruppen mit Kleingruppen arbeitet, verlangt in der Vorbereitung und Durchführung eher einen höheren als einen geringeren Aufwand. Hinzu kommt, dass in den fusionierten ‚Großgemeinden‘ und in den Kooperationsräumen bei zurückgehenden Pfarrstellen, wegfallenden Gemeindehäusern sowie einer abnehmenden ‚Dichte‘ der Gemeindeglieder die Wegezeiten deutlich zunehmen und allein diese für die Vorbereitung kirchlicher Veranstaltungen signifikant ansteigende zeitintensive Synchronisierungsbedarfe mit sich bringen werden.

#### 4. Statt eines Resümees ein Auftrag

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist in seiner 2015 erschienenen Publikation „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel“ wegen der Voraussetzungshaftigkeit des ehrenamtlichen Engagements darauf hin, dass dieses „nicht als universelles Mittel der Ausweitung örtlicher Handlungsspielräume [an-]gesehen werden [kann].“<sup>7</sup>

Das ifo-Institut hat in Bezug auf die Fusionseffekte von Kommunen- und Landkreisen einschlägige Studien ausgewertet und kommt zu dem Schluss, dass diese die Attraktivität kommunaler Ehrenämter sinken lassen, den Einfluss der Administration stärken, die Belange der Bürger in den Hintergrund treten lassen und eine Professionalisierung vormals ehrenamtlich bestimmter Handlungsfelder vorantreiben<sup>8</sup>.

In Aufbau und Gliederung weisen die Kirchen eine hohe Analogie zum Staat auf, deshalb sollten hinsichtlich des Ehrenamts staatliche (Fehl-)Entwicklungen kritisch beobachtet und im eigenen Zuständigkeitsbereich vermieden werden. Dazu gehört zuvörderst die Eigenlogiken, die Widerständigkeiten, die potentielle Knappheit und die Vulnerabilität des Ehrenamts hinreichend zu beachten. Dazu gehört wiederum,

---

<sup>6</sup>4 EA-Std. / Woche x 46 Wochen = 184 EA-Std. / Jahr

<sup>7</sup>Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.): Thünen-Institut: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012. Berlin 2015. Seite 25

<sup>8</sup>Felix Rösel: Sparen Gebietsreformen Geld? – Ein Überblick über aktuelle Studien. Ifo-Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München. Dresden 2016

das Ehrenamt in eine konsistente Gesamtstrategie kirchlichen Handelns einzubetten und diese konsequent von der Gemeinde her zu denken.